

**Endlich ist es so weit!**

## **Gedanken zur Verleihung des Österreichischen Kunstpreises an das Büro trafo.K**

Zum ersten Mal wurde der Österreichische Kunstpreis in der Kategorie „Kunst- und Kulturvermittlung“ vergeben, und das Kollektiv Büro trafo.K hat ihn bekommen. Das Büro trafo.K sind viele! Getragen wird es dennoch von Renate Höllwart, Elke Smodics-Kuscher und Nora Sternfeld, denen ich hier herzlich gratulieren möchte. Denn das ist eine doppelt großartige Nachricht, ein doppeltes „Endlich ist es so weit!“.

Trafo.K ist nicht nur in Österreich, sondern in Europa aufgrund seiner Kontinuität, seiner Arbeitsweisen und seines Anspruches einzigartig. Es betreibt seit dreizehn Jahren Kunstvermittlung als kritische und eigenständige kulturelle Praxis und bearbeitet in jedem Projekt auf wieder unterschiedliche Weise die Frage nach der Situiertheit und Autorisiertheit von Wissen. Es ist mehr als angemessen, dass diesem Kollektiv ein Kunstpreis verliehen wird, da dieser den experimentellen, tentativen, ästhetischen und (semi-)autonomen Charakter gegenüber einem stärker auf Dienstleistung und Marketing fußenden Verständnis von Vermittlung unterstreicht.

Da Kunst- und Kulturvermittlung zumindest bislang noch eine entschieden weniger etablierte Kategorie bei einer Preisverleihung ist als zum Beispiel Bildende Kunst, Musik, Film, Theater oder Literatur, möchte ich etwas Zeit und Platz darauf verwenden, die Praxis von trafo.K durch einige Beispiele zu veranschaulichen.

Die Mitte der 1990er Jahre aus dem freien Vermittlungspersonal der Kunsthalle Wien gegründete Selbstorganisation verstand Vermittlung von Beginn an als Möglichkeit, in Ausstellungen und in gesellschaftliche Verhältnisse und ihre Macht-Wissens-Komplexe zu intervenieren und diese in einer machtkritischen Perspektive zu reflektieren und zu verschieben. Der dezidierte Anspruch von trafo.K ist es, durch die Vermittlungsarbeit Verhältnisse nicht nur sichtbar und verhandelbar zu machen, sondern verändernd in diese einzugreifen. Stets basieren die Projekte auf Kooperationen mit unterschiedlichen ExpertInnen, sind im Zusammenwirken unterschiedlicher Öffentlichkeiten verankert. So entstand 1999 als ein frühes Projekt in Zusammenarbeit mit PlanSinn Büro für Planung und Kommunikation und damals noch gemeinsam mit trafo.K Gründungsmitglied Claudia Ehgartner, die 2003 aus dem Kollektiv ausschied, die Veranstaltungsreihe *Grenzüberschreitungen*, welche die Schausammlung des anatomisch-pathologischen Museums im Wiener Narrenturm zum Ausgangspunkt nahm. Darin wurden die Ausstellungsobjekte in Hinblick auf Körperbilder, darin wirksame gesellschaftliche Normen und kulturell geformte Konzepte vom Menschen befragt – eine Perspektive, die in den Ausstellungsdisplays ausgespart war. Schon damals integrierte die Reihe kuratorische und pädagogische Arbeit, künstlerische Intendanz und mediale Interventionen und stellte damit eine radikale Überschreitung herkömmlicher Vermittlungsformate dar, welche die – hierarchisierten und vergeschlechtlichten – Grenzen von kuratorischer und vermittlerischer Arbeit durchlässig machte. Eine transdisziplinäre und interventionistische Vorgehensweise ist seither zu einem tragenden Prinzip der Arbeit von trafo.K geworden. Zehn Jahre später platzierte das Kollektiv im Rahmen des nicht nur lokal höchst kontrovers diskutierten Programms der Kulturhauptstadt Linz 09 das Projekt *RebellInnen! Geschichten erfahren mit dem Omnibus*. Wesentlich basierend auf den Recherchen der im gleichen Jahr unter

tragischen Umständen ums Leben gekommenen trafo.K-Kollegin Charlotte Martinz-Turek wurden experimentelle und vielstimmige Führungen zu Geschichte und Gegenwart lokaler sozialer Kämpfe in Kooperation mit unterschiedlichsten Linzer Organisationen entwickelt und durchgeführt, von denen etliche im sonstigen Programm der Kulturhauptstadt wenig Sichtbarkeit oder gar Mitspracherecht hatten.

Transdisziplinär ist die Arbeit von trafo.K daher nicht nur in einem medialen und thematischen, sondern auch in einem politischen Sinne, als dass sie den Austausch mit TrägerInnen symbolisch abgewerteten Wissens und Könnens sucht und in institutionellen Kontexten auf die Hinzufügung solches entnannten und übergangenen Wissens im Sinne von Gegenerzählungen besteht. Davon zeugt auch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Lehrlingen bzw. BerufsschülerInnen beim Erkunden zeitgenössischer Kunst und gesellschaftlicher Thematiken. Zu solchen Projekten zählt das im Mozartjahr 2006 durchgeführte und von Elke Smodics-Kuscher und Renate Höllwart geleitete »*Mc wie made, mania und mehr*«, in dem Lehrlinge und SchülerInnen über mehrere Monate hinweg und in Zusammenarbeit mit KünstlerInnen unterschiedlicher Genres eine Ausstellung mit Vermittlungsformaten und Begleitprogramm entwickelten, die sich mit dem personalen Mythos, aber vor allem auch mit den aufklärerischen Dimensionen des Werks W.A. Mozarts beschäftigte und deren Reaktualisierung jenseits repräsentativer Feierlichkeiten und Großstadtmarketing betrieb.

Das bis heute andauernde Projekt *Flic Flac\** unter Leitung von Elke Smodics-Kuscher und Nora Sternfeld wiederum trägt seit 2009 in Kooperation mit zahlreichen KünstlerInnen, AktivistInnen und TheoretikerInnen Materialien für unterschiedlichste Annäherungen an das Themenfeld Feminismus und Queer in die Berufsschule und die Lehrendenbildung. Aktuelle Debatten und Praktiken zu dieser Thematik werden mit den Wirklichkeiten der Jugendlichen in Freizeit und Ausbildung verknüpft. Die Materialien, mit denen gearbeitet wird, sind zum Teil direkt erläuternd, wie die sorgfältig und ansprechend gestalteten Glossarkarten mit Begriffserklärungen, oder bild- und musikbasiert und damit deutungsöffener. Dokumentationen von Performances aus der queeren Gegenwartskunst oder Do-it-yourself-Elemente aktivieren zu eigenen Handlungen oder zur Entwicklung eigener Materialien.

In jüngster Zeit hat trafo.K die Vermittlungsarbeit mit Beiträgen zur Forschung verknüpft. Im durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung im Programm *Sparkling Science* geförderten, auf zwei Jahre angelegten Projekt *Und was hat das mit mir zu tun? Transnationale Geschichtsbilder zur NS-Vergangenheit* arbeitete das Kollektiv zusammen mit der multinationalen SchülerInnenschaft und den Lehrpersonen eines Wiener Gymnasiums, an dessen Standort im Jahr 1938 ein Gestapo-Gefängnis war, sowie unter anderem mit Forschungseinrichtungen und AusstellungsgestalterInnen zu der Frage, wie und durch wen Geschichte geschrieben und vermittelt wird – und insbesondere, wie Migration den Blick auf die Geschichte der Shoah und des Zweiten Weltkriegs in österreichischen Schulen und in der österreichischen Gesellschaft verändert. Gemeinsam mit den SchülerInnen wurde eine Umgestaltung der in den Kellerräumen der Schule befindlichen Gedenkstätte entwickelt, die es auch in Zukunft ermöglicht, die Perspektiven von SchülerInnen auf die NS-Zeit und die Shoah im Display sichtbar zu machen. Begleitende Dissertationen entstanden sowie ein umfassendes Programm

von Gesprächen an Gedenkstätten, wissenschaftlichen Tagungen, Text- und Tagungsbeiträgen. Das Projekt gab Impulse zur Zeitgeschichtsforschung, unter anderem indem es in Kooperation mit SchülerInnen deren Fragen und Annäherungen an das Projekt der Aufarbeitung des Nazismus auf Forschungsebene einbrachte: Es ging nicht darum, die SchülerInnen zu beforschen, sondern mit ihnen gemeinsam in eine Wissensproduktion zu kommen. Es leistete des weiteren Beiträge zu methodischen Debatten in der Pädagogik, indem es die Möglichkeiten und Grenzen offener und selbstgesteuerter Lernsettings in der Geschichtsvermittlung konsequent auslotete und beispielhaft aufzeigte; zur Museologie, weil es durch den gemeinsam mit GestaltungsexpertInnen entwickelten Umgang mit Fragen der Archivierung, mit der Weiterentwicklung der Gedenkstätten-Displays sowie mit den von den SchülerInnen entwickelten Interventionen die Konventionen der Gedenkstätten-gestaltung wesentlich überschritt und ihr eine selbstreflexive Dimension verlieh. Aber auch zur empirischen Sozialwissenschaft, durch die genaue Dokumentation und Reflexion des partizipatorischen Forschungsansatzes in der Praxis; und nicht zuletzt zur Migrationsforschung, weil für diese wohl Ähnliches gilt wie für die Zeitgeschichtsforschung: Migrantische Positionierungen im Postnazismus – z. B. die damit verbundenen Identitätspolitiken, das Verhältnis von Rassismus und Antisemitismus und das Verhältnis der unterschiedlichen Kämpfe dagegen – sind bisher nicht nur auf Forschungsebene wenig bearbeitete Desiderate.

Projekte wie die letztgenannten führen in der pädagogischen und institutionellen Praxis unvermeidlich zu Spannungen und Widersprüchen, da es um die bewusst herbeigeführte Konfrontation sehr unterschiedlich verorteter Lebenswelten, Einstellungen und Interessensgruppen als Bildungsanlass geht. Es geht im mehrfachen Sinne um die Arbeit an Grenzen und Zwischenräumen. Trafo.K verstehen die Bildungs- und Forschungstätigkeit dabei nie als paternalistischen Transport von Wissen zu den vermeintlich Unwissenden, sondern lassen sich in der Reibung der täglichen Vermittlungspraxis dazu herausfordern, über Ausschlüsse, die zum Beispiel das Kunst- oder das Bildungssystem, nicht zuletzt aber auch die Vorannahmen der VermittlerInnen selbst produzieren, nachzudenken und ihnen in einer solidarischen Haltung entgegenzuwirken. Die Bereitschaft, Privilegien zu verlernen, sich im Sinne pädagogischer Reflexivität selbst zu hinterfragen und zu verändern, ist für das Gelingen einer Arbeit in Widersprüchen eine Grundvoraussetzung, die bei den Kolleginnen von trafo.K in einer Weise ausgeprägt ist, für die ich sie zutiefst bewundere und schätze. Immer geht es bei ihnen darum, achtsam zu bleiben, nicht den vermeintlichen Sachzwängen zu unterliegen, sondern stattdessen gemeinsam mit den jeweils beteiligten AkteurInnen den Machtverhältnissen, in denen sich nicht zuletzt auch das Bildungsgeschehen selbst abspielt, auf die Spur zu kommen. Es geht darum, aus den Widersprüchen heraus konkrete, praktisch zu bearbeitende Fragen abzuleiten. Dies ist eine radikal emanzipative Dimension der Vermittlungsarbeit von trafo.K, die sich nicht zuletzt als Strategie der Entschleunigung erfahren lässt. Diese Entschleunigung und Genauigkeit ereignet sich in Kontexten wie einer Berufsschule, einem Festival, einem Museum oder anderen hegemonialen Institutionen als sehr besondere Erfahrung. Eine Erfahrung, die nicht zuletzt in Zeiten neoliberalen Show-Off-Zwangs und Produktorientiertheit im Sinne einer widerständigen Bildung bedeutungsvoll ist. Trafo.K wehrt sich in diesem Zusammenhang explizit gegen das Konzept der „best

practice“, das auch durch die Verleihung eines Staatspreises nahegelegt wird – ihnen geht es nicht um Vorbildlichkeit, sondern gerade darum, das Scheitern, das in ihren Anspruch konstitutiv eingeschrieben ist, situativ zu analysieren und für die Weiterarbeit produktiv zu machen. Solche Ereignisse, Erfahrungen und Reflexionen immer und immer wieder herzustellen, bedeutet mitunter harte Arbeit, ermöglicht aber in den Momenten des Gelingens auch Erfüllung und Stärkung für alle Beteiligten.

Andere Widersprüchlichkeiten lassen sich demgegenüber schwieriger produktiv machen.

Ein Grundwiderspruch, in dem sich ein Kollektiv wie trafo.K befindet, betrifft seine Arbeitsverhältnisse, die ungesicherte Weiterexistenz von Projektakquise zu Projektakquise. Die Bedingungen sind gegenüber der Gründungszeit des Kollektivs trotz oder vielleicht gerade wegen der wachsenden Aufmerksamkeit, die dem Arbeitsfeld von kultur- und bildungspolitischer Seite gegenwärtig entgegengebracht wird, nicht nur einfacher geworden. Mitte der neunziger Jahre nahm Österreich in Bezug auf die Entwicklung einer kritisch und eigenständig agierenden Kunst- und Kulturvermittlung international eine Vorreiterrolle ein. Die Gründung von trafo.K und anderer Selbstorganisationen in diesem Bereich war vor allem durch die Einrichtung des *Büros für Kulturvermittlung* seitens des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur möglich geworden, genauso wie sie im Zusammenhang mit einer Politisierung des kulturellen Feldes insgesamt, als Gegenreaktion auf reaktionäre Strömungen in der Politik, wie sie sich in dieser Zeit zunehmend durchsetzten, und in einer zunehmenden Professionalisierung des Arbeitsfeldes (in die gleiche Zeit fällt die Gründung des Berufsverbandes) zu lesen ist. In keinem anderen Land in Kontinentaleuropa gab es zu dieser Zeit eine vergleichbare staatliche Förderstelle dezidiert für freie, das heißt institutionsungebundene, kritische, ambitionierte und experimentell angelegte Projekte der Kunst- und Kulturvermittlung. Die Aktivitäten, die sich auf dieser Basis entfalten konnten, bilden heute im internationalen Kontext eine mittlerweile historische Referenz für Theoriebildung und Praxisentwicklung. Das Büro für Kulturvermittlung existierte in dieser Form bis 2004. Zurzeit ist dagegen die meiste Förderung in der Kunst- und Kulturvermittlung institutionsgebunden. So sehr eine stärkere strukturelle Verankerung der Vermittlungsarbeit in den Kulturinstitutionen notwendig und zu begrüßen ist, so muss mit dieser zunehmenden Institutionalisierung auch ein Verlust an Wagemut, kritischem Geist und Experimentiermöglichkeiten konstatiert werden. Dienstleistung, Hilfeleistung und affirmative Wissensvermittlung sind weiterhin – oder wieder – die dominanten Konzepte, auf denen ein größerer Teil der real existierenden Vermittlungsarbeit fußt. In diesem Zusammenhang ist die Verleihung eines Staatspreises an trafo.K, denen es gelungen ist, ihre Praxis über dreizehn Jahre trotz der beschriebenen Umstrukturierungen kontinuierlich weiter zu entwickeln und zu schärfen, auch ambivalent zu betrachten. Die Ehrung, die Hervorhebung der individuellen Leistung erfolgt gerade von der Seite, der es offen stünde, durch eine entsprechende Förderpolitik zu besseren Voraussetzungen für die Entstehung ähnlicher Organisationen, von mehr kritischer Praxis und auch einer weniger prekären Verankerung dieses konkreten Kollektivs beizutragen. Es bleibt zu hoffen, dass die Verleihung des Österreichischen Kunstpreises an trafo.K ein Fanal in Richtung einer verstärkten Förderung freier Kulturvermittlungsinitiativen setzen wird.

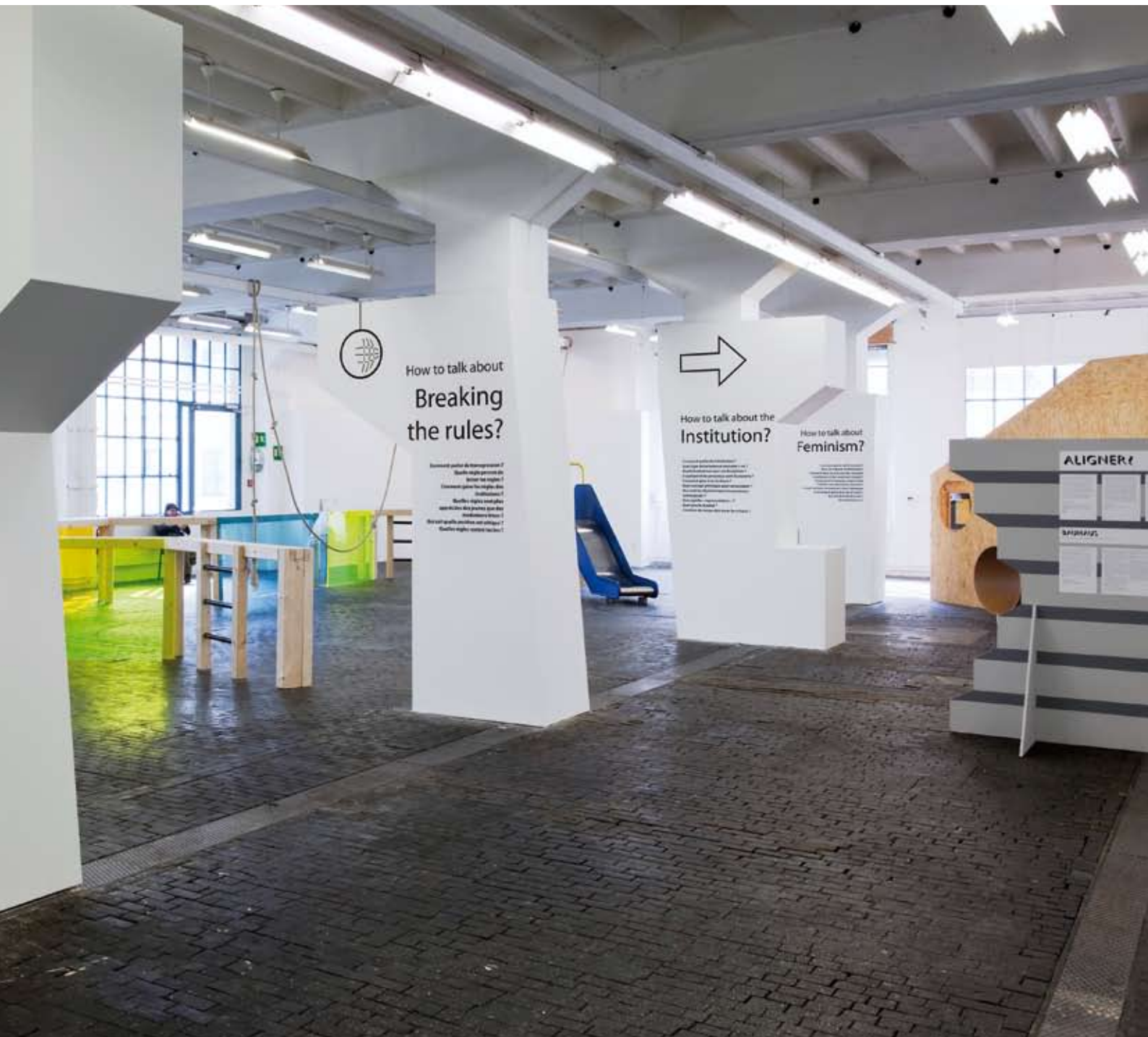


Wild Translation, Ausstellungsbeitrag von trafo.K und Gabu Heindl, Utopie und Alltäglichkeit. Zwischen Kunst und Pädagogik, 27.11.2009 – 14.02.2010, Centre d' Art Contemporain Genève (Foto: Mona Schweizer, 2010)

Ebenfalls ambivalent zu betrachten ist die Tatsache, dass ein solcher Preis immer an Persönlichkeiten vergeben wird. Er produziert also eine Dynamik der Vereinzelung, wo doch gerade in diesem Fall die Beteiligung jeweils dutzender Personen an jedem einzelnen Projekt für die gewürdigte Leistung konstitutiv ist.

Jedoch wird immerhin ein Kunstvermittlungs-Kollektiv gewürdigt – und das ist, um es zum Schluss noch einmal zu betonen, für alle, die sich mit Kunstvermittlung als kritischer und eigenständiger Praxis beschäftigen, ein Grund zu feiern und auszurufen: „Endlich ist es soweit!“

*Carmen Mörsch*



**Carmen Mörsch**, 1968 geboren in Kaiserslautern, lebt in Zürich, Künstlerin und Kunstvermittlerin, seit 1995 Projekte, Publikationen sowie Forschung zu Kunstvermittlung und kultureller Bildung, 2006/2007 Wissenschaftliche Begleiterin der Kunstvermittlung der documenta 12, 2003–2008 Juniorprofessorin für materielle Kultur und ihre Didaktik am Seminar materielle und visuelle Kultur des Kulturwissenschaftlichen Instituts KUNST-TEXTIL-MEDIEN der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, seit 2008 Leiterin des Institute for Art Education der Kunsthochschule Zürich



## **Österreichischer Kunstpreis 2012 – Kunst- und Kulturvermittlung**

### **BÜRO TRAF0.K**

trafo.K ist ein Wiener Büro für Kunstvermittlung und kritische Wissensproduktion.

Es arbeitet an der Schnittstelle von Forschung, Bildung und Kultur. In den Projekten stellt trafo.K Selbstverständlichkeiten in Frage und interveniert – oft mit unerwarteten Strategien – in Verhältnisse. Seit 1999 wurden über 50 Projekte konzipiert und umgesetzt – darunter zahlreiche Medien- und Jugendprojekte, künstlerische Interventionen, wissenschaftliche Studien, Workshops, Weiterbildungen und Consulting an Museen und Ausstellungen, in Schulen sowie im öffentlichen Raum. Inhaltliche Schwerpunkte sind zeitgenössische Kunst, Wissenschaftsvermittlung, Feminismus und Zeitgeschichte. Trafo.K geht es darum, mediale und institutionelle Strukturen offen zu legen, Machtverhältnisse zu analysieren und zu kritisieren sowie eine Öffentlichkeit für alternative Geschichten und Bilder herzustellen. Dabei ist von Interesse, was geschehen kann, wenn unterschiedliche Wissensformen, künstlerische Strategien und gesellschaftsrelevante Themen zusammenkommen. Vorrangig bei allen Projekten ist, sich auf kollektive, emanzipatorische Prozesse einzulassen, bei denen sich unterschiedliche Perspektiven verbinden und neue Handlungsräume entstehen.

Trafo.K sind Renate Höllwart, Elke Smodics-Kuscher und Nora Sternfeld



**Renate Höllwart** ist Vermittlerin mit den Schwerpunkten Zeitgeschichte, zeitgenössische Kunst und öffentlicher Raum. Sie arbeitet grafisch u. a. an Vermittlungsmaterialien und Prozessdokumentationen. Darüber hinaus ist sie im Kernteam des Netzwerks *schnittpunkt. ausstellungstheorie & praxis*. Derzeit lehrt sie am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie der bildenden Künste Wien und ist im Leitungsteam von *ecm – educating/curating/managing. Masterlehrgang für Ausstellungstheorie und -praxis* an der Universität für angewandte Kunst Wien.

**Elke Smodics-Kuscher** ist Kunst- und Kulturvermittlerin mit den Schwerpunkten zeitgenössische Kunst und Feminismus. Im Bereich Projektmanagement und Vermittlung war sie u. a. von 1996 bis 2006 für die Kunsthalle Wien tätig. Sie kuratiert Projekte im öffentlichen Raum mit einem Schwerpunkt „Kunst am Bau“. Ein zentrales Arbeitsfeld in den letzten 15 Jahren ist die Kulturvermittlungsarbeit mit Lehrlingen. Von 2010 bis 2012 war sie Galerieleiterin der IG Bildende Kunst. Sie ist Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule und an der Akademie der bildenden Künste Wien mit dem Themenfeld feministische, transdisziplinäre Vermittlungsstrategien.

**Nora Sternfeld** ist Kunstvermittlerin und Kuratorin. Sie ist Professorin für Curating and Mediating Art an der Aalto University in Helsinki und im Leitungsteam von *ecm – educating/curating/managing. Masterlehrgang für Ausstellungstheorie und -praxis* an der Universität für angewandte Kunst Wien. Darüber hinaus ist sie im Kernteam des Netzwerks *schnittpunkt. ausstellungstheorie & praxis* und publiziert zu zeitgenössischer Kunst, Vermittlung, Ausstellungstheorie, Geschichtspolitik und Antirassismus.

### **Auswahl bisheriger Projekte**

laufend seit **2008** *Flic Flac\** Feministische, queere Vermittlungsformen und Arbeitsmaterialien für die Schule

**2009–2011** *Und was hat das mit mir zu tun?* Transnationale Geschichtsbilder zur NS-Vergangenheit, Projekt im Rahmen des Förderprogramms *Sparkling Science*

**2010** *Transforming knowledge. What can education learn from its public?*, Vermittlungsworkshop an der Zachęta National Gallery of Art, Warschau

**2009–2010** *Stadtrundgang mit offenem Ausgang*, Projektreihe im Rahmen von *Lebendige Innere Hernalser Hauptstraße*, Gebietsbetreuung 17–18

**2009** *Wild Translation*, Workshop und Ausstellungsbeitrag *Utopie und Alltäglichkeit. Zwischen Kunst und Pädagogik*, microsillons, Centre d'Art Contemporain Genève; *RebellInnen! Geschichten erfahren mit dem Omnibus*, Projekt für Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas

**2007** *Je on dober sodnik?/Ist er ein guter Richter?*, Kunst-am-Bau für den Neubau BG Klagenfurt

**2006** *»M« wie made, mania und mehr*, Ausstellungsprojekt von Jugendlichen für Jugendliche, Projekt des Wiener Mozartjahres 2006

**2004** *Gastarbeiteri*, Vermittlung und Jugendprojekte zu Migration, Geschichte und Öffentlichkeit, Initiative Minderheiten und Wien Museum

**2003** *Versteinerte Feindschaften*, Jugendprojekt zu Geschichtskonstruktion, Festival der Regionen

**2002** *Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944*, Vermittlung für die Ausstellung, Hamburger Institut für Sozialforschung, Akademie der bildenden Künste Wien

### **Preise**

**2012** Österreichischer Kunstpreis, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

**2008** IRIDA. Anerkennungspreis Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten, Kulturkontakt Austria

Die Überreichung der Österreichischen Kunstpreise 2012 findet am 29. Jänner 2013 im Musikzimmer der Wiener Hofburg statt.

**Impressum**

Medieninhaber: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur – Kunstsektion,  
1014 Wien, Concordiaplatz 2

Telefon: +43 (0)1 531 20 DW 6860

E-Mail: [charlotte.sucher@bmukk.gv.at](mailto:charlotte.sucher@bmukk.gv.at)

Redaktion: Charlotte Sucher, Sonja Bogner

Copyright der Texte und Abbildungen bei den AutorInnen, KünstlerInnen und beim Herausgeber.

Typografische Gestaltung: Peter Doppelreiter

Druck: Druckerei Bösmüller, Wien



# Österreichischer Kunstpreis 2012